

Pressestimmen

WAHLEN IN ÖSTERREICH

DIE WELT

„Sicherheit“ Das Phänomen Kurz beflügelt die Debatte über die Aufstellung der bürgerlich-konservativen Parteien in Europa. Aber es ist eine artifizielle Debatte. Denn jedes Land ist ein Fall für sich, mit spezifischen Strukturen bezüglich Geografie, Bevölkerungszusammensetzung, politischer Organisation und Kultur. Es gibt keine einheitliche europäische Blaupause für Wahlsieger. Wohl aber diese Erkenntnis: In wohlhabenden europäischen Gesellschaften ist das allgemeine Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit derzeit geringer als jenes nach Sicherheit und Ordnung.

Die Welt, Berlin

deVolkskrant

„National“ Die österreichische Politik ist in Bezug auf Flüchtlinge, Migranten und Muslime ein großes Stück in die nationalistische Richtung gerückt. Daran kommt auch Brüssel nicht vorbei.

de Volkskrant, Amsterdam

Kalenderblatt



Foto: dpa

DAS GESCHAH AM ...

18. Oktober

1867: Die USA nehmen Alaska formell in Besitz. Russland hatte das Territorium für 7,2 Millionen Dollar verkauft.

1977: In der Strafanstalt Stuttgart-Stammheim verüben die führenden Köpfe der „Rote Armee Fraktion“ (RAF), Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, Selbstmord.

1977: Der westdeutsche Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer wird von Terroristen der Baader-Meinhof-Gruppe ermordet.

LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 17 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Schnupperstunde

Karikatur: Mayerhofer

Menschen

Thomas Brezina

Der Ober-Knickerbocker

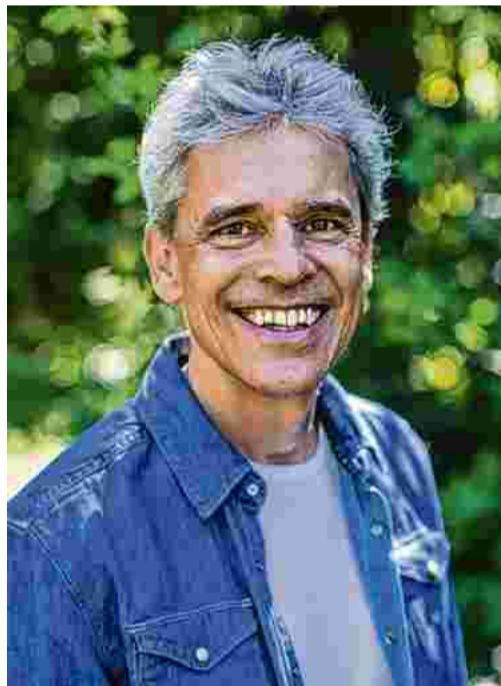
Von Julia Evers

Er hat sein erstes Buch bereits im Alter von acht Jahren geschrieben, aber nicht veröffentlicht. Er hat eine Uhr, die rückwärts geht. Und nie in seinem Leben jodeln gelernt. Das alles wissen seit einigen Tagen tausende Menschen über Thomas Brezina.

Der 54-jährige Kinderbuchautor, Fernsehmoderator und Produzent füttert seine Instagram-Fangemeinde täglich mit Informationen. Er stellt im Internet Rätsel, ruft auf, Geschichten weiterzuerzählen, und fordert die Meinungen seiner Leser ein.

Der Zuspruch Tausender ist ihm gewiss. Kinder, die Brezina während ihres Heranwachstums im ORF-Kinderfernsehen als allgegenwärtig erlebten, sind mit ihm älter geworden und bejubeln den Helden ihrer Kindheit jetzt im Netz. Sie sind es auch, für die der Wahl-Londoner seine Erfolgsreihe „Knickerbocker-Bande“ wieder aufleben lässt. 20 Jahre danach werden sich Lilo, Poppi, Dominik und Axel ab 9. November in „Knickerbocker4immer – Alte Geister ruhen unsanft“ neuen Abenteuern stellen.

Bereits im Alter von 15 Jahren gewann Brezina den „Großen Österreichischen Jugendpreis“ für die Drehbücher zur Puppenserie „Tim, Tom und Dominik“. Seit 1979 ist er beim ORF tätig, für den er unter anderem den „Forschexpress“ moderierte und das sprechende Fahrrad „Tom Turbo“ konzipierte. 1990 veröffentlichte er sein erstes Buch, mittlerweile werden seine Werke in mehr als 30 Sprachen übersetzt, und die Verkaufszahlen kletterten auf über 50 Millionen Stück. Dass er oft zehn bis zwölf Werke pro Jahr schrieb, er-



50 Millionen Bücher hat Brezina verkauft, und er schreibt noch immer. Foto: Tom Storytelling GmbH

regte lange die Kinderbuch-Konkurrenz, die über „Computerprogramme“ munkelte.

Doch Brezina verdankt seine Produktivität strikter Disziplin: „Mein Leben teilt sich in Phasen, in denen ich schöpfe, in denen fahre ich herum, denke nach, sammle Ideen. Und dann gibt es noch die Schreibtage: An denen arbeite ich von 9 bis 19 Uhr. Mein Ziel sind meistens 20 Seiten, und in 75 Prozent der Fälle schaffe ich das“, sagt er.

Leitartikel

Von Christoph Kotanko



Rot-Blau: Ein bisschen blind, ein bisschen taub

Eine gelungene Ehe ist laut Loriot eine, „in der sie ein bisschen blind und er ein bisschen taub ist“. Das wird notwendig sein, falls die Roten und die Blauen ernsthaft eine Verbindung planen.

Genau genommen dürfte es eine solche Partnerschaft nicht geben. SPÖ-Chef Christian Kern hat bei mehreren Gelegenheiten, etwa im ORF-„Sommergespräch“, gesagt: „Für mich ist das ganz klar. Wenn wir nach der Wahl Erster sind, bleibe ich Bundeskanzler. Wenn wir das nicht sind, dann wird uns die Rolle der Opposition bleiben.“

Nach dem ÖVP-Sieg klingt das ganz anders. Kern macht den Schlüssel („Wir werden unter keinen Umständen an einer Regierung teilnehmen, wenn wir nicht zumindest Zweite sind“, Schlüssel 1999 – wenig später ließ er sich von der FPÖ zum Kanzler küren).

Kern hat erkannt, dass er ohne die rotblaue Option keinen Stich mehr macht. In der Opposition wäre er bloß ein Kiebitz. Die machtverwöhnte Partei würde Autorität und Ämter verlieren. Dass Kern den Vizekanzler unter Sebastian Kurz spielt, ist unvorstellbar; seine angekündigten Gespräche mit der ÖVP werden eine Farce.

Bleibt Rot-Blau. Das ist zur Stunde weniger wahrscheinlich als Schwarz-Blau; die Schnittmengen von ÖVP und FPÖ sind größer.

Aber in der Führungsriege der Freiheitlichen gibt es Bedenken gegen eine Koalition mit Kurz; unter Schlüssel seien sie „gelegt“ worden, erinnern sich FPÖler schauernd an ihre Premiere mit der Volkspartei. Außerdem würde ein Bündnis mit der Sozialdemokratie die Blauen international salonfähig machen.

Das größere Problem bei der Partnersuche hat die SPÖ. Kern wird bei der Kontaktabahnung von einflussreichen Gewerkschaftern, voran ÖGB-Präsident Erich Foglar, unterstützt. Auch aus den meisten Landesparteien kommt ein Ja zu Gesprächen.

Strikt dagegen ist Wiens Bürgermeister Michael Häupl, der darauf verweist, dass seine Landesorganisation mit dem scharfen Nein zu Schwarz-Blau gepunktet hat.

Der Aufnahme von Gesprächen mit allen Parteien hat freilich auch Häupl zugestimmt. Und die Bemerkung nachgeschoben, bei Rot-Blau befürchte er eine Parteispaltung.

Die SPÖ sollte rasch klären, was sie will. Nur wenn sie sich beim Dating blind und taub stellt, ist die Zweisamkeit mit Strache möglich. Doch für den Machterhalt wurde schon manche Tugend preisgegeben.

c.kotanko@nachrichten.at

Wirtschaft verstehen

Die ideale Dreier-Koalition

Für Oberösterreich als aufstrebenden Wirtschaftsstandort wird es von herausragender Bedeutung sein, dass die zukünftige Regierung die dringend notwendigen wirtschaftspolitischen Reformen auf Bundesebene umsetzen kann. Was die eigenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen betrifft, hat Oberösterreich die Zeichen der Zeit erkannt und in diesem Jahr einen Gang höher geschaltet.

Das alleine genügt allerdings nicht. Gerade Themenbereiche wie die Steuerpolitik oder der Arbeitsmarkt sind nationale Themen und müssen von der nächsten Bundesregierung angegangen werden.

Der Zeitpunkt für wirtschaftspolitische Reformen könnte günstiger sein. Die Weltwirtschaft befindet sich in einer äußerst positiven Verfassung, die Finanzmärkte sind ruhig, Zinsen und Inflation bleiben (noch) tief. Zudem scheint der Wähler am Sonntag eine klare Botschaft versendet zu haben: Es ist Zeit für Veränderung.

Kurzum, ideale Bedingungen für wirtschaftspolitische Reformen. Sollte sich die Konjunktur wieder abschwächen, der Finanzmarkt in Turbulenzen geraten oder die Zinsen steigen, würden



Reformen schwieriger werden. In diesem Fall machen generell tiefere Steuereinnahmen und automatisch höhere Staatsausgaben Reformen deutlich schmerzhafter und unwahrscheinlicher. Mit etwas Glück könnte die aktuelle positive Wirtschaftslage anhalten und der Regierung unter Kurz ungeahnte Spielräume eröffnen.

Sparprogramme mittels Ausgabenreduktion wären unter Umständen gar nicht notwendig. Schon das Einfrieren der staatlichen Ausgaben auf dem heutigen Niveau (allenfalls plus Inflation)

wäre ein echter – wenn auch nicht hinreichender – Reformschritt, der Akzeptanz finden könnte.

Essenziell wäre aber eine in wirtschaftspolitischen Grundsatzfragen einige Koalition mit entsprechender Mehrheit im Nationalrat. Aus den Parteiprogrammen und den Äußerungen der Spitzenkandidaten lässt sich eine offenkundige Übereinstimmung der Wirtschaftspolitik von ÖVP und der FPÖ erkennen. Dabei fällt auf, dass sowohl die ÖVP als auch die FPÖ den Standortwettbewerb in den Vordergrund stellen.

ÖVP und FPÖ hätten in einer Koalition im Nationalrat die absolute Mehrheit. Aber wenn insbe-

sondere Sebastian Kurz seinem eigenen Anspruch genügen möchte, echte Reform umzusetzen, könnten auch Zweidrittelmehrheiten notwendig sein. Hier könnten die Neos ins Spiel kommen, die ebenfalls hohe Überschneidungen mit dem Programm der beiden Großparteien aufweisen. Zusammen würden ÖVP, FPÖ und Neos die Zweidrittelmehrheiten erreichen. Im Sinne einer Reform der Wirtschaftspolitik wäre eine Türkis-Blau-Pinke Koalition demzufolge geradezu ideal.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz